

zu dem Resultat, daß bei dem jetzigen Rohstoffmangel die Schuhnot und die hohen Schuhpreise noch so lange anhalten werden, bis die Gesamtsituation eine vollkommene Klärung gefunden hat, und die valutarijchen Bedenken der in Frage kommenden inländischen Behörden einerseits, sowie die bestehenden Ausführverbote in den neutralen Ländern andererseits aufgehoben werden. Das vorübergehende günstige Anbot in Damenstutzschuhen hatte seinen Grund darin, daß durch den Zerfall der Monarchie und die Sperrung der Grenzen der Absatz nach Ungarn und Polen, wo die stärkste Nachfrage nach diesem Artikel herrscht, unterbunden wurde.

Bei Galanteriewaren können in absehbarer Zeit nennenswerte Preisrückgänge nicht erwartet werden, es wäre denn, daß infolge der herrschenden Geschäftstodung Angstverkäufe aus den großen Warenvorräten stattfinden würden. Eine baldige zielbewusste Sachdemobilisierung käme mancher der einschlägigen Industrien sehr zustatten.

So der wichtigen Lederwarenindustrie, die vor der weiteren Ueberflutung des Marktes mit deutschen Fabrikaten geschützt werden könnte. Durch das Feuerwerden von Metallen würden Taschenmesser, Eßbestecke, Löffel und viele Metallgalanteriewaren wieder im Inlande erzeugt werden können. Bis dahin müssen wir uns aber immer noch mit deutscher Ware behelfen, und daher ist mit einem Abbau der Preise in nächster Zeit kaum zu rechnen.

Bürsten- und Kammwaren, die ungewöhnlich hohe Preise erreichten, werden wohl auch nicht früher billiger, als bis nicht das nötige Material aus dem Auslande zur Verfügung stehen wird.

Von Porzellan- und Glaswaren, die infolge Kohlenmangels in den österreichischen Zentren nicht erzeugt werden können, sind die wenigen Vorräte nur zu enorm hohen Preisen zu haben. Sablunger Industrie, die schon derzeit mit ausländischen Aufrägen reichlich bedacht ist, wäre die erste in der Branche, die den Export voll aufnehmen könnte, wenn sie über die nötigen Materialien verfügen würde. Mit billigeren Preisen dürfte allerdings auch in ihren Artikeln nicht zu rechnen sein.

Die Not an Gummi ist noch immer nicht behoben, da es nach wie vor an Rohmaterial fehlt, um neue Ware zu erzeugen. Fertige Ware ist nur mehr wenig lagernd und es ist auch aus dem neutralen Ausland infolge der Grenzsperrung und der Versand-schwierigkeiten nicht zu beschaffen. Aus diesen Gründen sind Preisermäßigungen, besonders in den ärztlichen, chirurgischen Artikeln, für absehbare Zeit nicht zu erwarten.

Im Droghandel kann man im allgemeinen sagen, daß die Preisbildung ihren Höhepunkt bereits überschritten hat und daß selbst bei Artikeln, die vorausichtlich noch längere Zeit nicht zu beschaffen sein werden, nicht mehr jeder geforderte Preis bezahlt wird, wie dies bis vor kurzem der Fall war. Am ehesten ist ein Preisrückgang bei jenen inländischen Artikeln zu erwarten, die bis zum Waffenstillstand von der Deeresverwaltung in großen Mengen gebraucht wurden und jetzt freigegeben sind und dann werden nach und nach alle folgen bis zu jenen, die nur aus überseeischen Produkten hier erzeugt werden können. Artikel, wie zum Beispiel Schwefel, der mit bis zu zweihundertfachen Preisen des Friedenswertes bezahlt wurde, müssen einen kolossalen Preissturz erleiden, sobald der erste Import aus Italien eintrifft. Bei Graphit, Federweiß und Kaolin läßt sich eine sichere Voraussage über die künftige Preisgestaltung kaum abgeben. Da aber die hohe Steigerung der Preise in vielen Fällen dadurch hervorgerufen worden ist, daß der Arbeitermangel eine rationelle Erzeugung unmöglich gemacht hat und daß die einzelnen Arbeiter infolge der schlechten Ernährung bedeutend weniger als im Frieden leisten konnten, ist immerhin bei Wiederkehr normaler Zeiten eine wesentliche Verminderung der Erzeugungskosten und der Verkaufspreise zu erhoffen.

In der Wäschebranche könnte eine Preisreduktion nur eintreten, wenn die Baumwollzentrale die requirierten Waren freigeben und die Regierung die im neutralen Ausland gehauften und bestellten Waren unter Verzicht auf die prohibitiven, valutarijchen Maßregeln hereinlassen würde.

Ueber Seidenstoffe besagen vorliegende Meldungen, daß die Haltung auf dem Rohseidenmarkt auch im fernem Osten sehr fest ist und die Preise der Rohprodukte zufolge der vielfachen Nachfragen sprunghaft in die Höhe gehen. Die nach Eintritt des Waffenstillstandes beobachteten Preisstürze rührten lediglich aus Angstverkäufen von Kettenhändlern und Schleichhändlern her, die, erschreckt durch die Friedensausichten, die Waren loschlagen wollten. Seidenstoffe, gestricelte Streifen, Glamine und Batiststoffe dürften, sobald die im Auslande befindlichen bezahlten Waren hereinkommen können, wesentlich billiger werden.

Surrogatartikel, speziell aus Papiergarn oder sonstigen Ersatzstoffen, müssen naturgemäß im Preise in dem Maße zurückgehen, als Aussicht besteht, die eigentlichen Textilwaren wieder auf den Markt zu bekommen. Die Nachrichten über nennenswerte Preisrückgänge in der Säckebbranche entsprechen gleichfalls nicht den Tatsachen. Solche Nachrichten mögen von kleinen Händlern und Hausierern ausgehen, die angesichts der momentanen Geschäftstodung zu Notverkäufen schreiten mußten. Werden aber die Transportschwierigkeiten aufhören und die Schranken, die uns von den benachbarten Agrarstaaten derzeit trennen, geöffnet, so werden die vorhandenen Lagerbestände für den Bedarf absolut nicht ausreichen, so daß Sacke in absehbarer Zeit im Preise kaum zurückgehen werden.

**Die Aussichten für einen Abbau der Preise.**  
 Nach Mitteilungen aus der Wiener Geschäftswelt.  
 Eine vom Studium der Wiener Kaufmannschaft in den Kreisen der Wiener Geschäftswelt angestellte Rundfrage über die Preisgestaltung der Zukunft ergibt für die verschiedenen Branchen folgendes Bild:  
 In der Schuhwarenbranche ist an einen Import von Schuhen in nächster Zeit wohl schwerlich zu denken, von den dagegen sprechenden valutarijchen Gründen abgesehen, schon wegen der derzeit in den neutralen Staaten bestehenden Ausführverbote für Schuhwaren. Berücksichtigt man die politischen Ereignisse, die Wirkungen des Kohlenmangels auf die Schuhfabrikation, die Einschränkung der Arbeitszeit usw., bei gleichzeitig hohen Arbeitslöhnen und Regien, so kommt man lieber